

Ihre Kollegin lächelte milde. »Nicht immer schwarz-weiß-malen«, antwortete sie leichthin.

Carmen starrte sie mit offenem Mund an. »Du bist ein Genie!«

Zu Hause hatte sie just den Schlüssel ins Schloss gesteckt, als Martin die Tür von innen aufriss. »Wir fahren nach Brasilien!«, jubelte ihr Gatte.

Brasilien? Das verwirrte sie. »Echt jetzt? Haben wir im Lotto gewonnen oder so?« Eigentlich wusste sie bereits in diesem Augenblick, dass sie sich zu viele Hoffnungen machte. Sie machte sich immer zu viele Hoffnungen. Das Gleiche galt für Nudeln und Sorgen. Er grinste schief. »Das Brasilien in Südamerika meine ich nicht. Es gibt noch eins in Schleswig-Holstein.«

Sie streifte die Pumps von den Füßen. »Aha?«

Er sah sie erwartungsvoll an. »Ja, da gibt es einen Strandabschnitt, der so heißt. Freust du dich!?«

Sie hängte ihren Blazer auf einen Bügel in den Garderobenschrank, bevor sie antwortete. »Klar. Ich bin nur so unglaublich erledigt von diesem grau-samen Tag.« Die Trendfarbe schien ihr nicht aus dem Kopf zu gehen. Dass er spontan ein Ferienhaus an der Ostsee gemietet hatte, war wirklich die beste Nachricht des Tages. Die musste nur erst mal richtig zu ihr durchdringen.

Martin hatte sich geändert, seitdem sie vor einiger Zeit eine schlimme Krise durchlitten hatten. Damals hatte er mit seinem Fotoladen tief in den roten Zahlen gesteckt und sie hatten fast nur noch gestritten. Vor allem über Geld. Nachdem sie renoviert und ein paar Veränderungen vorgenommen hatten – so boten sie jetzt auch verschiedene Fotokurse für Anfänger an –, konnten sie mehr und mehr neue Kunden gewinnen. Zu sagen, das Geschäft florierte, wäre allerdings übertrieben.

Die Option auf eine Fernreise gab es schlicht nicht. Um ehrlich zu sein, hätte sie nicht einmal damit gerechnet, dass Martin in diesem Jahr überhaupt verreisen wollte. Deshalb freute sie sich umso mehr über seine Überraschung. Zumal sie ihre Mutter wiedersehen würde. Seitdem Maria von Hamburg-Eppendorf zu ihrem Verlobten

an die Hohwachter Steilküste gezogen war, waren Familientreffen selten geworden.

»Wir könnten natürlich auch bei meiner Mutter schlafen. Das würde nichts kosten«, sagte sie auf dem Weg ins Wohnzimmer, wo der Fernseher lief.

»Ja, aber ...«, fing er an.

Sein Gesichtsausdruck ließ sie zurückrudern: »Du hast recht. Das Gästezimmer ist zu klein für uns vier.« Sie fläzte sich zu den Kindern aufs Sofa. Er ging in die Küche.

»Hallo, machst du uns Abendbrot?«, wurde sie von Carla begrüßt. Ihre Tochter wandte nicht einmal die Augen vom Fernseher. Sie hatte nicht mitbekommen, dass sich Martin bereits ums Essen kümmerte.

Carmen zog die Beine an und scherzte: »Och, und ich dachte, ihr massiert mir die Füße?«

Carla und ihr Bruder Cedrik schrien unisono: »Iieh! Käsemauken! Weg damit!«

Martin fuhrwerkte einige Zeit nebenan. Dann hörte sie, wie er die Backofentür öffnete und wieder zuklappte. In der Wohnung begann es aromatisch zu duften. »Die Ferienwohnung wird dir gefallen«, rief er, als er mit zwei Tellern ins Wohnzimmer kam. »Sie hat sogar einen Garten mit Hängematte. Kannst sie dir gleich mal im Internet angucken, wenn wir mit der Pizza fertig sind.«

Die Kinder jauchzten: »Oh ja, Pizza!« Die beiden kamen ihr manchmal vor wie Zwillinge.

Etwas später hatte sie eine komplette Pizza Funghi verputzt und alles über die von Martin gebuchte »Surfer-Lounge« und das schleswig-holsteinische Brasilien gegoogelt, was es zu googeln gab. Auch, wieso der kleine Ort in Norddeutschland hieß wie das Land in Südamerika: Einst hatte ein Fischer ein Wrackteil eines Schiffes mit der Aufschrift »California« am Strand gefunden und an seine Hütte genagelt. Ein missgünstiger Nachbar soll daraufhin »Brasilien« an seine Fischerhütte geschrieben haben. Inzwischen gab es sogar ein richtiges Ortsschild »Brasilien«, das bei Souvenirjägern sehr begehrt war. Der Strandabschnitt galt als der sonnenreichste Flecken in der Gemeinde Schönberg und lag genau neben »Kalifornien«. Von dieser ulkigen Geschichte abgesehen

entdeckte sie, dass im nahe gelegenen Hohwacht eine große SUP-Board-Regatta stattfinden sollte.

Die Regatta wäre das Highlight für ihren nächsten Reiseblog auf der Homepage von Martins Fotogeschäft. »Das wird bestimmt ein tolles Spektakel«, schwärmte Carmen den Kindern vor und spürte echte Vorfreude. »Es gibt Monster-Boards, auf die bis zu zehn Personen passen! Manche Gruppen verkleiden sich sogar für den Wettbewerb.«

Carla sprang auf, um in der Verkleidungskiste nachzusehen, ob ihr Hexenkostüm noch passte. »Ich weiß nicht, ob Kinder bei der Regatta mitmachen dürfen«, meinte Carmen vorsichtig. »Aber wir können sicher einen Kursus buchen, das ist bestimmt nicht so teuer.«

Cedrik jammerte, dass er kein »gutes« Kostüm habe.

»Du musst dich nicht verkleiden«, beruhigte ihn Carmen schnell.

»Du weißt doch gar nicht, was das ist, Stand-up-Paddling«, stänkerte Carla, die mit einem spitzen Hut ins Zimmer stolzierte.

Als sie später nebeneinander im Bett lagen, fragte Martin: »Freust du dich wirklich auf die Ostsee?«

Sie lüpfte ihre Decke, damit er zu ihr hinübereutschen konnte. »Klar! Wir waren doch noch nie in Brasilien.« Sie legte ihren Kopf in seine Armbeuge, nahm seinen warmen, nach Pfefferminzzahncreme riechenden Atem auf ihrem Haar wahr und schloss die Augen. Sie fühlte, wie sie müde wurde.

In Gedanken reiste sie ans Meer. Im Halbschlaf gewann sie den Eindruck, schon da zu sein. Sie spürte den pulvrigen Sand unter den Zehen. In der Ferne lockte glitzerndes Wasser. Vor ihrem geistigen Auge sah sie Surfer, die sich in die schäumenden Wellen stürzten. Das Meer rauschte in ihren Ohren. Und hin und wieder blökte leise ein Schaf vom Deich.

OKE

Der Hahn auf dem Lütjenburger Marktplatz flatterte wild mit den Flügeln, was einige Umstehende dazu veranlasste, lächelnd zur Seite zu treten. Dann schüttelte er seinen Kamm und gab ein nicht sehr tierisch klingendes »Kikeriki« von sich.

Kommissar Oke Oltmanns wusste nicht, wer unter dem Vogelkostüm steckte. Doch er wusste, worum es hier ging: Seit Wochen gab es diese Demos auf dem Grünmarkt. Zu den Protestlern gehörten Swantje Scheller, die sportliche Frau des örtlichen Orthopäden, die Reformhausfachberaterin Jonna Ochtenhausen mit den grün gefärbten Haaren, der alte Musikschullehrer Heinze – dessen Haar war so dünn geworden, dass die Kopfhaut durchschimmerte – und noch ein paar andere, die meinten, dass Landwirt Fynn Bartelsen keinen Hähnchenmaststall in Hohwacht bauen dürfe.

Inzwischen war die Grüngefärbte in ihren Birkenstockschuhen ans Mikro getreten. »Wenn ein Maststall in Hohwacht gebaut wird, ist nicht nur von einer örtlichen Geruchsbelästigung auszugehen.« Die Rednerin schien ein wenig nervös zu sein. Sie holte Luft, bevor sie weitersprach: »Nein, nach jedem Mastdurchgang wird Bartelsen den Mist der Tiere entfernen müssen. Und dieser Mist ist nicht nur antibiotikabelastet. Er enthält auch multiresistente Keime.« Die Stimme der jungen Frau klang jetzt schneidend. »Überlegt, was das für Folgen für das Gemüse aus der holsteinischen Schweiz haben wird. Denkt an den Nitrateintrag in den Boden und unser Grund- und Trinkwasser! Denkt an die Gesundheit eurer Kinder! Ein Maststall in Hohwacht geht auch die Lütjenburger etwas an!«

Die Arztfrau Swantje Scheller applaudierte als Erste. Das Klatschen übertönte sogar den Beifall ihrer Mitstreiter, so begeistert schlug sie die Handinnenflächen aufeinander. Oke achtete jedoch nicht weiter auf die kleine Ansammlung. Diesen Sonnabend hatte er frei und gedachte, den Tag in seiner Werkstatt mit einem mausetoten Waschbären zu verbringen. Er wollte seiner

Frau nur eben einen Nachschub an Honiggläsern liefern. Inse hatte einen Imker-Lehrgang in Kiel absolviert. Ihre »Ostholsteiner Gartenmischung« verkaufte sich sehr gut.

Eine Kundin wartete bereits darauf, dass er weitere Gläser aus dem Karton beförderte und auf den Tapeziertisch stellte. »Der Honig ist ja so dunkel«, meinte sie an Inse gewandt, »ist da etwa Tanne mit drin? Ich liebe Waldhonig!«

Inses Antwort ging in dem Sprechchor unter, der in diesem Augenblick vor dem Eierstand einsetzte: »Nein zu Tierquälerei, Nein zu Tierquälerei«, hallten einige Stimmen dünn über den Platz. Okes Augen huschten über die Gruppe. Er schätzte die Anzahl der Teilnehmer auf 15. Ein paar Demonstranten hielten Plakate hoch.

»Verschwindet!« Bartelsens Stimme kratzte wie ein Scheuerschwamm auf Porzellan. Während er darauf wartete, dass die Demonstranten das Weite suchten, lüpfte er seine Schiffermütze und wedelte damit herum. So als hätte er vor, sie wie lästige Fliegen zu verscheuchen. Doch seine Gegner verschwanden nicht. Der mannsgroße Hahn schüttelte seinen Stoff-Kamm. Sie hörten ein gedämpftes »Nö« unter dem Kostüm, was einige Passanten zum Lachen brachte. Sie hielten den Streit für ein Schauspiel.

Der Hühnerbauer machte Anstalten, hinter seinem Stand hervorzukommen. Sein Gesicht war jetzt wutverzerrt. »Ziemlich dünnes Nervenkostüm«, raunte jemand in Okes Nähe. Das war kein Geheimnis. Jeder Marktbesucher konnte sehen, dass Bartelsens Nerven blank lagen. Oke räumte gerade zwei leere Honigkartons unter Inses Tapeziertisch, als ihn ein überraschter Ausruf des Vogelmanns zu schnell hochkommen ließ und er sich den Kopf stieß. Düvel ok ne!

Bartelsen hatte dem Hahn offenbar ein Ei an den Kopf geworfen. Alarmiert rief der Kommissar über die Gurken und Dithmarschen Paradiesäpfel am Nachbarstand hinweg: »Hest du nich good slopen, Bartelsen?«

Spätestens jetzt waren die anderen Demonstranten gewarnt. Schützend hielt sich die Scheller ihr Pappschild vor die spitze Nase: »Keine Hähnchenmast in Hohwacht«, stand auf der Pappe. Bartelsen war ein guter Werfer: Das Ei landete genau in der Mitte des Buchstabens »O«. Das nächste folgte sogleich. Die Scheller trat